

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 24 (1934)
Heft: 35

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's indigniert:
Sport ist's allein, was heute
Die ganze Welt regiert.
Sport führt in allen Schichten
Allein das große Wort,
Und was man auch beginne,
Die Quintessenz ist Sport.

Im Chlapperläubli chlappert's,
Und plappert's laut und leis:
Der Sport beherrscht den Säugling
Genau so wie den Greis.
Und sprach der Säugling früher
„Mamma“ als erstes Wort,
So brüllt er heut begeistert
Laut in die Welt — „Reford“.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ohnedem:
Sein Sportblatt liest im Lehnstuhl
Selbst der Methusalem.
Er betet zu dem Sportgott:
„Herr nimm mich noch nicht fort,
Läß mich doch noch erleben
Den nächsten Weltreford“.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's resigniert:
Dem Sport allein die Palme,
Der Lorbeer noch gebührt.
Und holt der Tod den Sportler
Vom Sportplatz sich behend,
Dann seufzt die Welt bewundernd:
„Das war ein selig End!“

Chlapperschlingli.

Us em alte Bärn.

Wo am Platz vom hüttige alte Gymnasium
uf em Waifshuusplatz no d'Gäfarne gi isch,
und no leis Primarschuelhuus und Oberte-
legraphgebäud gschande sy, sy dert der Blinde-
und der Frutingsgarte gi.

Im Früehlig het's e Blueschtpracht gha wie
uf em Land, und am Sunntig nahmittag het
me d's Konzärt uf em Schänzli g'hört, wie
we me dobe war.

Dä Frutingsgarte isch mys Paradies gi. Je-
ne-re Hütte bim Ngang isch e-n-alte Chorblä-
cher g'wohnt. Dä het no Schtroufässel g'floc-
hte und wenn er nüt z'tue gha het, isch er ga
fische. I bi natürlech immer mit ihm g'gange,
aber will i nie d'Wärm und „d'Chose“ ha
dörse i d'Hand näh, und a d'Angle schtede,
het er g'feit, es gab nie öppis rächts us mer.

Drfür het er mir albe Schtraudröhrl g'schänkt,
wo-n-i daheim a d'Wasserleitig agschlosse und
dür alli Schtube g'leitet ha zum Schrede vo
mir Muetti. „Es git ganz gwüß no einisch
öppis dumms; das Züg bricht, und de hei mer
z'Wasser i dr Schtube. Daß du nid o mit
öppis anderem chasch g'fätterle,“ het si g'feit.

I bi dennzumal öppe fuffjährig gi und ha
g'funde, es gab halt nüt Schöners als so-n-e
Wasserleitig. Schließlech het d's Muetti nüt
mehr g'feit und isch froh gi, wenn i mi mit
öppigem vertörlet ha.

Einisch bi-n-i freudestrahlend hei cho und
ha-n-e länge Nägewurm i d'r Hand verschtedt
gha. Wo-n-i ine chume, ha-ne dem Muetti
plöschlech vor d'Nase und brüele: „Iß bi-n-i e

Fischer, het d'r Imhof g'feit, iß darf i d'Wärm
i d'Hand näh!“

Ei Morge ha-n-i wieder e Wasserleitig boue,
aber diß Mal het es öppis ganz Schöns sölle
gäh. I ha se zwar nume dür zwei Zimmer
dörse leite, aber am Mend ha-n-i di gröschte
Bedi häre g'schlelt als See. Mis Muetti het
der Sach verdächtg zueg'uegt, aber wil i ver-
schproche ha, d's Wasser nid z'stark la z'loufe,
het es sedh ergäh.

Das isch du ganz e prachtvollig Sach worde.
Dä See het sedh nach und nach g'füllt, und
d'Schiff hei scho g'wartet, um druff z'schwimme,
wo plöschlich z's Füürhorn tönt.

I d'Sätage abe und ufe! Grad chume-n-
i no z'grächt, wo d'Füürschprühe d'Gaf uf
rachlet und e Füürwehrler druf sißt, wo-n-i
kennt ha. Dä rüest: „Wotsch mit cho?“ und
lüpft mi ufe. I ha nid übel Schtolz g'ha,
ufe-re Füürschprühe chönne z'fahre und ha
dänkt, es syg doch o fein, wenn's einisch brönni.

Es het mi dunkt, mir fahre gar lang, bis
me öppis g'sehi, aber ändlech sy mer d's Bollige
acho und d'Flamme hei hoch uf gläberet. Es isch
schuurig-schön gi, aber i ha mi doch e chlei
g'fördret. Dä Füürwehrler het mi abeglüpft,
het natürlech sofort müesse afah schaffe und
nümme meh Zyt gha, sedh um mi z'bekümmere.

I bi überall ume g'schöffelet und ha alles
rächt genau ag'uegt, bis i schließlech müed worde
bi und dänkt ha, i sött wohl o einisch hei gah.
Aber wo düre?

Uf d's Gratwohl hi ha-n-i der Wäg under
d'Füeh gnoh, aber i bi no nid wyt cho gi,
bi-n-i scho a-nes Schtraßebörtil abgässe vor
Müedi und Hunger.

Troschlos ha-n-i allwäg scho usgseh, schtau-
vig und drächtg, und schließlech ha-n-i i mym
Gländ no afah plääre. Da chumt Bärner-
wägeli mit-e-me Ma und ere Frau druffe. „Se,
Buebli, was git's?“ rüest der Ma und haltet.
Nätürlech ha-n-i du erscht rächt afah hüüle,
und wo-n-er ändlech het ufebracht, wohi-n-i
g'höre, het er mi ufglade.

Bald druf bi-n-i ygchlase und nume ei-
nisch ganz churz erwachet ob e me Geuß, wo's
mi dunkt het, es syg d'Schimm vo mym
Muetti. Nachhär ha-n-i gar nüt meh vo mer
g'wüßt und wo-n-i einisch wieder d'Nage ganz
weneli uftra ha — lige-n-i daheim im Bett und
näbe mir sißt mis liebe Muetti. Und was
g'feh-n-i?

Es het d's Nastued vor em Gsicht und
briegget. Das isch mer ine! I ha hurti d'Nage
wieder zue ta und mi müüslistill gha.

I däm Momänt isch es mir fascht übel worde,
wo mer di verlasseni Wasserleitig i Sinn chunt,
die-n-i bis dahi total vergässe ha gha wäge
der Füürsbrunsch.

„Das wird öppis absehe, es het gwüß es
Unglück gäh und dä schön Teich isch überloffte“,
ha-n-i dänkt, „es isch allwäg g'schder, i schlase
no-n-e chly.“

Wo-n-es aber so schtill blibe isch, ha-n-i
doch du d'Nage ufstah, und de het mi o der
Hunger grüsil plaget.

„Ch, Gott Lob und Dank“, het mys Muetti
grüest, „ändlech biß erwachet!“

„Brünn't's gäng no und ha-n-i lang
g'chlase?“ frage-n-i.

„Fasch e ganze Tag; geschter am Namittag
het di die Lüt mit em Bärnerwägeli bracht
und iß isch es halbe Zwölfi. Du biß so drächtg
und müed gi und hungri biß allwäg o,
du Arme.“

I ha ganz duuch g'fragt: „Muetti, und
d'Wasserleitig, isch es läh ufe cho?“ und du seit
das guete Muetti: „M'r wei iß nid vo däm
rede, d'Souptfach isch, daß de g'funde wieder
da biß, aber a dä Schrede wirde-n-i mir
Lätig dänke. Gäll, du geisch nie meh so furt,
ohni öppis z'säge und de no mit-e-re Füür-
schprühe; das hät ganz läh chönne ufe cho.“

Das het mi so tief g'rüehrt, daß i vo denn
ewäg mim Muetti z'lieb feini Wasserleitig
meh g'macht ha. Peter.

An die Postgasshalde in Bern.

Postgasshalde, du liebe, traute,
Wie gern zu dir hinüber ich schaute!
Des Morgens, wenn die Sonne deine Dächer
rötet

Und die Amsel ihr zartes Liebeslied flötet, —
Und in den Gassen geruhfam das Leben sich
regt,

Ein jeder an die Arbeit eilt und seines Amtes
pflegt:

Da hängt geschäftig eine Frau das Linnen
Auf ihres Hauses bescheidenen Zinnen;
Dort kenn' ich am Schritt den braven
Kanzlisten, —

Jetzt radeln vorbei zwei flinke Bürolisten;
Ein paar Kinder auch spielen im Sonnenschein,
Und strahlend erglänzen deine Fensterlein.
Doch Abends vor allem seh' ich dich gerne,
Wenn über dir leuchten die stillen Sterne,
Und drinnen sich sammelt beim Lampenschein
Die ganze Familie, Groß und Klein.
Die Lichter brennen bis spät in die Nacht, —
Dort drüben vielleicht eine Mutter wacht. —

Postgasse, deine enggeschloss'ne Häuserreihe
Ist ein Bild mir alter Bürgertreue.
Gesegnet sei denn in deiner Ruh,
Stille traute Postgasshalde du!

R. L.

Humor.

Unter Liebenden. „Warum sprichst du
denn nicht mehr mit Karl?“

„Wir hatten eben einen furchtbaren Krach
darüber, wer den andern am meisten liebt.“

Im Vortragsaal. Rednerin: „Und
das frage ich: Was wissen denn unsere Männer
überhaupt von der modernen Frauenkleidung?“
Stimme aus der Tiefe: „Die Preise!“

Ungalante Zustimmung. Dame beim
Photographen: „Das Bild wird doch hoffent-
lich hübsch werden?“

„Aber natürlich. Sie werden sich selbst nicht
mehr erkennen.“

Statistik. A.: „Sagen Sie mal, was
möchten Sie lieber sein, Millionär oder Typhus-
franker?“

B.: „Berrückte Frage! Natürlich Millionär.“
A.: „Das ist aber sehr unverständig von
Ihnen; sehen Sie mal, die Millionäre müssen
alle sterben, von Typhuskranken aber nur 70
Prozent!“